



Über 200 Vertreter der deutschen Bio-Branche und dem Lebensmittelhandel haben an den ersten Öko-Marketingtagen auf Schloss Kirchberg teilgenommen.

Foto: Hans Kumpf

Gemeinsam arbeiten für mehr Bio

Lebensmittel Die Kirchberger Deklaration fordert den Ausbau der ökologischen Landwirtschaft und mehr nachhaltig produzierte Nahrung für alle. Die Bio-Branche stellt sich auf große Veränderungen ein. *Von Norbert Acker*

Von Hohenlohe geht ein starkes Signal aus in die Bio-Branche. Davon hat sich Jan Plagge, Präsident von Bioland, bei der Präsentation der „Kirchberger Deklaration zur Zukunft des Öko-Markts in Deutschland“ überzeugt gezeigt. Nach zwei Tagen Arbeit haben über 200 Vertreter aus der Bio-Landwirtschaft, den Bio-Verbänden und des Lebensmittelhandels diese Erklärung bei den ersten Öko-Marketingtagen erarbeitet. Eingeladen hatte die Stiftung „Haus der Bauern“. „Das was hier passiert, findet in ganz Europa statt“, so Plagge. „Wir sehen den Wandel als Notwendigkeit an.“

Unter den Stichpunkten: „Generation der Verantwortung – Jetzt handeln in der Klimakrise“. „Bio macht Nachhaltigkeit möglich“, Ernährung ist mehr als satt zu werden“, „Mainstream

heißt nicht Masse – sondern massenhaft Verantwortung zu übernehmen“ und „Nachhaltig handeln darf kein Luxus sein“. Hilft man sich für einen Ausbau der ökologischen Landwirtschaft in Deutschland aus. In zahlreichen Redebeiträgen ist klargestellt worden, dass dies alles nur gelingen kann, wenn auch die Kommunikation von der Branche hin zum Verbraucher optimiert wird. „Mich langweilt die Kommunikation des etablierten Bio“, so meldete sich Hassan Hakim von Yool, Werbeagentur für Nachhaltigkeit, zu Wort. „Es gibt kein Öko-Marketing, nur gutes oder schlechtes“, stellte Bio-Marketingentwickler Klemens Fischer klar.

Weitere kritische Töne hat es zu hören gegeben – vor allem im Hinblick auf die kommende Kooperation von Bioland mit Lidl. „Wir konnten uns immer in einer

Nische bewegen“, so Biobäckerin Julia Unsel. „Jetzt ist es zu befürchten, dass wir mit Partnern zusammenarbeiten müssen, die unsere Werte nicht teilen.“ Die Bio-Verbände haben klargestellt, dass sie für „Fairplay und Fairpay“ stünden. „Es geht darum, den Markt gemeinsam umzubauen“, sagte Dr. Alexander Gerber, Vorstand von Demeter. Hier seien alle Beteiligten zur Zusammenarbeit aufgefordert, um auch die kleineren Produzenten zu schützen. Die Politik müsse für klare Regeln sorgen, was die einheitliche Meinung der Verbandsvertreter.

Öko hat soziale Komponente

Die Bundespolitik hat der Veranstaltung in der Gestalt von Annalena Baerbock, Bundesvorsitzender von Bündnis 90/Die Grünen, ihre Aufmerksamkeit gemacht. „Wenn wir jetzt nicht begreifen, dass un-

sere Ressourcen endlich sind, ist es zu spät“, sagte sie als Einleitung ihrer Rede. Das „Killerargument“, Bio könne sich keiner leisten, sei nicht mehr haltbar. Sie übte scharfe Kritik an der europäischen Form der Agrarsubventionierung: „Wir wollen die Landwirtschaft unterstützen und nicht irgendwelche Hedge-Fonds, und Agrarriesen.“ Man müsse immer wieder über das Thema Masse im Zusammenhang mit der Landwirtschaft sprechen. Sie forderte eine Kennzeichnungspflicht für regional erzeugte Lebensmittel und stellt unmissverständlich dar, dass die Erzeugung gesunder Nahrung auch eine soziale Komponente habe, die man nicht vernachlässigen dürfe. „Wir wollen die Vielfalt auf den Feldern zurück, die wir einmal hatten“, so Baerbock. Darum sei es auch wichtig, sich wieder auf altes

Saatgut zu konzentrieren. „Vielen Dank, dass Sie das Thema hier so voranbringen“, mit diesen Worten beendet sie ihre Rede.

„2018 hat uns die verheerenden Folgen unseres bisherigen Wirtschaftens vor Augen geführt. Wir stehen am Scheideweg für viele globale Fragen. Auf den Schultern unserer Generation lastet eine große Verantwortung, unsere natürlichen Lebensgrundlagen für die nachfolgenden Generationen zu sichern“, mit diesen Worten wird die Deklaration eingeleitet. Das hätten viele Menschen erkannt, Bio sei zurecht Mainstream geworden. Die Verlesung der Erklärung wird laut beklatscht, 2019 will sich die Branche wieder in Kirchberg treffen. **Stichwort**

Info Die Deklaration gibt es online unter www.schloss-kirchberg-jagst.de

„Wir machen Druck von der Oppositionsbank“

Politik Annalena Baerbock, Bundesvorsitzende der Grünen, spricht über die Agrarwende, Bio und Ideologie.

Frau Baerbock, in ihrer Rede haben Sie gesagt, dass Sie das, was Sie in Hohenlohe erfahren haben, als positives Beispiel mitnehmen wollen.

Wie können wir das verstehen? Annalena Baerbock: Dass Landwirte gemeinsam in einer Art von Genossenschaft die alte Schlachtereier in Hall gekauft haben, ist ein gutes Beispiel, das ich mit nach Brandenburg nehmen kann: Wir haben da ein Rieseproblem, weil es keine Schlachthöfe mehr gibt.

Achten Sie persönlich beim Einkauf auf Bio? Sind Sie 100 Prozent Bio?

(lacht) Nein, 100 Prozent bin ich nicht. Der Großeinkauf zum Wochenende auf dem Markt und im Bioland meist schon, aber geteilt unter der Woche und zwischendurch ist auch mal nicht Bio.

Was muss getan werden, damit Bio weiter wachsen und eine Agrarwende umgesetzt werden kann?

Das Zentrale ist vor allem eine radikale Wende bei der europäischen Agrarförderung. Die Hälfte des europäischen Haushalts fließt in die Agrarstrukturen. Und die funktioniert derzeit nach dem Motto „Wachse oder Weiche“. Im Prinzip wird das Vorhalten von Flächen gefördert. Dadurch bekommt der große Agrarkonzern mehr als die kleine Familienbetriebe, obwohl dieser unter viel schwierigeren Bedingungen arbeitet. Stattdessen müssen wir zu einem System kommen, bei dem die Betriebe honoriert werden, die mehr für Tierwohl und Artenvielfalt, für Umwelt- und Gewässerschutz tun. Das eröffnet den Bauern Alternativen, jenseits des Zwangs, immer effizienter, aber immer getriebener zu wirtschaften. Wenn wir an der finanziellen Subventionierung nichts ändern, wird sich am ganzen System nichts ändern. Dafür müsste sich die Bundesregierung jetzt mit Nachdruck einsetzen.



Annalena Baerbock bei ihrer Rede in Kirchberg.

Foto: Acker

Nehmen wir mal an, es käme wieder zu einer Regierungsbeteiligung der Grünen auf Bundesebene: Werden Sie auf das Landwirtschaftsressort pochen?

Ich halte nicht viel von diesem „Was-wäre-wenn“. Stattdessen richten wir unsere Kraft darauf, die Debatten voranzutreiben und Druck zu machen – auf verschiedenen Ebenen: Aus der Opposition heraus, als Partei und in den Ländern, in denen wir in der Regierung sind. Zum Beispiel setzen wir uns für ein Ende von Glyphosat ein, was ja einige Bundesländer schon angekündigt haben – auch hier in Baden-Württemberg. Oder dass die betäubungslose Ferkelkastration wirklich 2019 endet – wie es ja seit fünf Jahren gesetzlich vorgesehen ist. Es ist

nicht hinnehmbar, dass die Regierung dieses Elend einfach mal weiterlaufen lassen will, weil sie sich nicht um Alternativen gekümmert hat. Außerdem wollen wir eine verbindliche Kennzeichnung von tierischen Produkten, die zeigt, unter welchen Bedingungen die Tiere gelebt haben. Wenn solche Kennzeichnungen für alle gelten, kann das wirklich etwas ändern. Man hat das bei den Eiern erlebt. Als es endlich zu einer Kennzeichnung gekommen ist, damals durch Renate Künast, sind die Eier aus Käfighaltung aus fast allen Supermarktgängen verschwunden, weil

die Menschen das dann auch nicht kaufen wollten.

Gerade vom ganz rechten politischen Gegner wird den Grünen vorgeworfen, Themen wie Ökologie oder die Agrarwende seien ideologisch. Kann man bei solchen Themen überhaupt von Ideologie sprechen? Gute Lebensmittelqualität und die Art, wie wir Landwirtschaft betreiben und mit unseren Tieren umgehen, ist nicht Ideologie. Sondern das ist Gesundheitschutz, Umweltschutz, Tierschutz, und schmeckt übrigens oft auch besser.

Die Fragen stellte Norbert Acker

Seit Januar Bundesvorsitzende der Grünen

Annalena Baerbock ist am 15. Dezember 1980 in Hannover geboren worden. Seit 2013 ist sie Mitglied des Bundestags. Von 2012 bis 2015 war sie Mitglied des Par-

teikrats von Bündnis 90/ Die Grünen und von 2009 bis 2013 Vorsitzende des Landesverbands Brandenburg. Seit Januar ist sie neben Robert Habeck Bundesvor-

sitzende der Grünen. Politisch wird sie dem „Realo“-Flügel ihrer Partei zugeordnet. Baerbock ist verheiratet, hat zwei Töchter und lebt in Potsdam.